

schrift *Tempo*, das Fachblatt für Fragen der Chronologie.

Das Wiederaufleben der siebziger Jahre aber ist mehr als ein Konsumtrend. Ausgewippt von den schnellen Reizen des kühlen Karrierejahrzehnts, sehnen sich viele Endzwanziger zurück in die Jugendzeit ihrer Eltern, wo die zwischenmenschlichen Temperaturen noch ein wenig höher lagen.

In der Erinnerung erscheinen die Siebziger – trotz Ölkrise, RAF-Morden und bröckelnder Entspannungspolitik – als eine Zeit der Solidarität und Geborgenheit. „Heute“, sagt der Hamburger Entertainer Thomas Hermanns,

„lauert die Bedrohung überall. Verglichen mit Aids und Jugoslawien, waren die siebziger Jahre doch eine einzige riesige Teestube.“

Natürlich will kaum einer von denen, die jetzt Schlaghosen tragen und Hendrix hören, die siebziger Jahre wiederhaben. Nach K-Gruppen, Wohngemeinschaftsvollversammlungen, dem Panenauto NSU Ro 80 oder dem Fernsehprogramm der Hans-Rosenthal-Epoche sehnt sich wohl niemand.

Vielmehr sind die Zeichen jener Zeit vor allem deshalb so populär geworden, weil sie eine Art Dementi auf die Symbole der achtziger Jahre sind. Die Sieb-

ziger stehen für Protest, Verweigerung und ein Leben jenseits des Konsums und mithin gegen alles, was im Jahrzehnt von Margaret Thatcher und Ronald Reagan wichtig und bedeutend war.

Doch mit der Kommerzialisierung des Trends ist auch schon sein Ende absehbar. In New York feiert die modebewußte Jugend längst das Revival der achtziger Jahre, die Wiederentdeckung der Neunziger scheint unmittelbar bevorzustehen.

Und wenn alles so weitergeht, dann kommt demnächst die Zukunft wieder schwer in Mode.

Restbestände von Stampfmusik

Die Teeniestars der siebziger Jahre kommen wieder – als schlechte Fälschungen ihrer selbst

Gleich muß Les Richard McKeown wieder ganz der alte sein.

Kaum auf der Bühne der Dortmunder Westfalenhalle angekommen, soll er die Faust rebellisch in die Höhe recken, dabei abwechselnd vom linken auf den rechten Fuß hopsen und mit seiner Piepsestimme ins Mikrofon krähen: „This is Teenie-Rock.“

Nur ein paar Handgriffe sind vorher noch zu erledigen. Er zerrt das weiße Hemd mit den aufgenähten Schottenkaros hinterm Gürtel hervor, bis es nicht mehr gar so deutlich spannt; der Sänger kennt schließlich seine Schwachstelle: „I'm a fat man“, sagt er und greift sich ans Bauchfleisch.

Noch ein Schuß Karibikbräune aus der Tube, ein wirklich letzter Schluck aus der Cognacflasche – und aus Les, 37, wird wieder Leslie, der 18jährige Teeniestar der Bay City Rollers.

In „Europas größter Hallen-Oldie-Nacht“ (Plakatwerbung) darf er noch einmal auf die Bühne, um sich selbst zu kopieren. Konzert-Veranstalter Rainer Haas, 48, hat dem ehemaligen Hilfsarbeiter aus Edingburgh klipp und klar erklärt, daß musikalischer Eifer hier unerwünscht ist: „Les, du hattest zwei Jahrzehnte Zeit, was Neues zu üben, aber das Ergebnis will hier keiner hören.“

Der Roller soll so singen und so aussehen wie in den siebziger Jahren, als

seine Band mit simplen Melodien und arglosen Texten („Give a little love, take a little love“) Tausende von Schulkinder in den Schreikrampf trällerte. In Großbritannien führte die Hysterie 1976 zu einem landesweiten Auftrittsverbot.

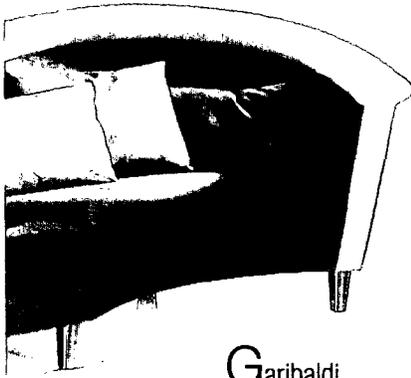
Nun sind 13 000 Altfans nach Dortmund gereist, um sich der poppigen Zeiten zu erinnern. Die Oldiefreunde wollen noch einmal kollektiv schwelgen, schwitzen, stampfen.

Neben den Rollers hat Haas noch ein halbes Dutzend weiterer Teeniebands entmumifiziert. Wer seine Gitarre halten kann und die Stimme im Suff nicht restlos verloren hat, darf bei dieser



Pop-Gruppe Bay City Rollers 1977, 1992: Noch einmal schwelgen, schwitzen, stampfen

WOHN- FANTASIEN



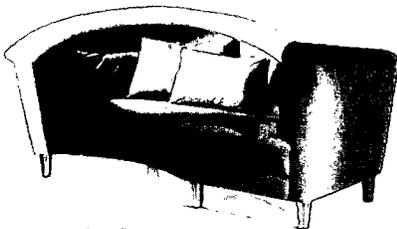
Garibaldi
gedacht für Ihren

ganz persönlichen Wohn-Stil.
Mit einem breitem Spektrum
unterschiedlichster
Stoff-Kombinationen.

Garibaldi-
Die Vielfalt des Wohnens.

Design: Friedrich Hill

Brühl & Sippold
DIE SOFALINIE



Mehr über die "fantasievollen"
Möbel von Brühl & Sippold
verrät Ihnen unsere

Broschüre DIE SOFALINIE
Ausführlich und kostenlos.
Schreiben Sie an:

Brühl & Sippold
DIE LEDERKLASSE
8675 Bad Steben-Carlsgrün
Ab Juli neue Postleitzahl: 95134

_____ Name

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

SP 14/93 gar

KULTUR

„Tour der Siebziger-Stars“ die alten Lieder erneut zum Vortrag bringen.

Zülig wie beim Diaabend huschen die ergrauten Gestalten über die Bühne. Jeder Altrockler hat exakt 20 Minuten Zeit, seine vier, fünf großen Hits loszuwerfen und beim Publikum ein Bild aus alten Tagen abzurufen.

Die 42jährige Rock-Oma Suzi Quatro („The Wild One“) kommt in Leder, klick, Slade („Cum On Feel The Noize“) machen's im Glitzerlook, klick, Leslie tritt im Schotten-Karo vors Publikum, bums, da hat er den Mikrofonständer gerempelt, und das Metallgestänge knallt der Länge nach auf die Bretter.

Selbst Sechziger-Jahre-Star Dave Dee, 49, der seine Mit-Musiker Dozy, Beaky, Mick und Tich irgendwo zwischen den Jahrzehnten verloren hat, darf hier noch mitsingen. Das rote Bühnenlicht soll verbergen, was doch nicht zu verbergen ist: Der Mann ist alt und müde, und pleite ist er offenbar auch. „Gib mir Geld“, flehte der ehemalige Streifenpolizist den Konzertmanager an, „und ich sing' für dich auch auf dem Klo.“

Die Fans, die einander vorm Abspergitter auf die Füße treten, sind nachsichtig mit den Idolen von einst. Als Slade-Gitarrist Dave Hill seinen Hut verliert und das lichte Kopfhaar zum Begaffen freigibt, stoßen die Männer vergnügt ihre Bierbecher aneinander: ein Prosit der Gemeinsamkeit. Auch bei ihnen sind die Haare auf dem Rückzug, und nur der Bauch meldet noch Zuwachsraten.

Selbst die angereisten Frauen nehmen den körperlichen Verfall der Stars gelassen hin. Daß der Schönling vom Hochglanzplakat heute dem Kerl an ihrer Seite so verdammt ähnlich sieht, hat auch etwas Tröstendes. Daß Super-Suzi, die damals mit „rammelndem Baß die Knirpse aufgeilte“ (*Süddeutsche Zeitung*, 1974), heute zum Anheizen zwei jugendliche Go-Go-Girls vorschickt, wirkt wie eine Geste der Versöhnung.

Pärchenweise sind die 30- bis 50jährigen in die Halle geströmt, um sich beim Schein der Einwegfeuerzeuge an den eigenen Erinnerungen zu erwärmen. „Oldies sind in“, steht auf den T-Shirts. Durch die Halle zieht wohlige Wehmut.

In vielen Augen stehen die Tränen schon nach wenigen Akkorden zum Abkullern bereit. Die musikalische Kurzreise in die verstaubteste Ecke des Plattenschranks macht für ein paar Stunden vergessen, daß draußen kalter Techno-Sound regiert.

Die fröhliche Stampfmusik von einst, in den Rocklexika als „Bubble-Gum-



Pop-Veteran Hill: Schlotterndes Doppelkinn

Rock“ abgelegt, von den Szeneblättern als „minimalistischer Trommel-Tanz mit primitiv-schnorrender Gitarre“ (*tip*) verspottet, ist für einen Abend wieder putzmunter. „Mama were all craze now“, brüllt der kleinwüchsige Slade-Mann Hill ins Publikum, so laut und so kraftvoll, daß sein Doppelkinn zu schlottern beginnt.

Les McKeown von den Rollers müht sich auch hinter der Bühne um seine alte Bestform. Kaum eine Frau, die der Weiberheld von einst nicht diensteifrig betätschelt. Meist entscheiden sich dann selbst hartgesottene Fans für die Flucht.

Nur Heike Jäger, 28, aus Lippstadt, die Leslie schon als Teenie „riesig“ fand und ihm heute gemeinsam mit zwei Freundinnen nachstellt, weiß die körperliche Wandlung des Helden zu schätzen: „Früher war Anfassen unmöglich“, berichtet die Angestellte, „heute mag er's ganz gerne.“

Den Wunsch nach Authentischem kann nicht jede Gruppe erfüllen. Schonend hatte der Veranstalter die „lieben Nostalgie-Fans“ darauf vorbereitet, daß hier nicht nur Originale auftreten. Frust und Streiterei rissen Löcher in die Bands, die nur mit Neulingen zu stopfen waren.

Slade-Sänger Noddy Holder, 42, wollte sich den Tourneestreß nicht mehr antun. Von den vier Bandmitgliedern stammen heute nur zwei aus der ursprünglichen Besetzung.

Bei Suzi Quatro blieb der Mann und Gitarrist im Scheidungsverfahren auf

»Gegen die aufgeblähten Dünnbrettbohrer des Zeitgeistes«



»Robert Hughes ist Kunstkritiker. Und was für einer! Seit Jahren schreibt er für ›Time Magazine‹, seit Jahren ist die Lektüre seiner Kolumne ein singuläres Vergnügen. Aber Hughes ist, anders als das Gros seiner Kollegen in Amerika und Europa, nicht nur ein brillanter Schreiber, er sagt auch lustvoll und klar seine Meinung. Nichts Schöneres als seine Verrisse der aufgeblähten Dünnbrettbohrer des Zeitgeistes...«

Petra Kipphoff in DIE ZEIT

Robert Hughes
DENN ICH BIN NICHTS, WENN ICH NICHT LÄSTERN DARF
 528 Seiten. DM 44,-

KINDLER

Vom gleichen Autor:
BARCELONA
 Stadt der Wunder
 DM 58,-
 Überall im Buchhandel.

der Strecke. Der Drummer der Bay City Rollers mußte wegen seiner Asthmanfälle hinterm Schlagzeug wegtreten.

Andere Alt-Rocker schieden von vornherein aus, weil sie das Publikum nur erschreckt hätten: Sweet-Sänger Brian Connolly, 47, kämpft mit dem Alkohol, Les Humphries, 52, tritt nur noch vor Gericht auf: Er soll seinen Chauffeur und Hausmeister verprügelt haben.

Der Hamburger Konzertveranstalter Haas, der in den Sechzigern als Musikmanager begann, heute Rolex trägt, Porsche fährt und sich als Sammler teurer Weine vorstellt, hat die Restbestände der Siebziger-Bands aufgestöbert und in sein Recycling-Programm eingebaut. Zumindest für ihn ist die Nostalgie ein Supergeschäft.

Seit Monaten karrt er die Musiker, ihre Bühnenarbeiter und die beiden Kinder

klemmt, wer sich aus der Thermoskanne bedient, wird vom Fahrer angeraunt: „Der Kaffee kost'ne Mark.“

Auch die Herbergen sind nicht mehr so fein wie früher. Koffer und Gitarrenkästen müssen die Musiker im angeschmudgelten Dortmunder Hotel Drees selbst aufs Zimmer schleppen. Leslies Wunsch nach einem Doppelbett, den zu äußern eine Dame aus München ihn drängte, lehnt das Personal rundweg ab: „Geht nicht“. „War nicht gebucht“. „Wenn da jeder von euch käme“.

Im Programmheft wird den Bay City Rollers noch immer „unbeschwerter Optimismus und frecher Enthusiasmus“ nachgesagt. Doch der Frohsinn ist dem Sänger auf seinem Weg nach unten abhanden gekommen.

Die „Rollermania“ (*New York Times*) endete für den Frontmann nicht im



Rock-Oma Suzi Quatro: Wärmende Erinnerungen, wohlige Wehmut

von Suzi Quatro im angemieteten Reisebus durch Deutschland. Jedes Wochenende lädt er die Truppe vor irgendeiner Halle ab, um sie für ein paar tausend Mark in die Nachtschicht zu entlassen. Haas hat es eilig, denn er kennt die Schwäche seines Konzepts: „Es gibt eine biologische Grenze.“

Nicht wenige aus seiner Künstler-Klientel tun alles, sich dieser Grenze vorzeitig zu nähern. Schon auf der morgendlichen Busfahrt von Hannover nach Dortmund werden die Bierdosen herumgereicht, und Ian Mitchell, Bassist der Rollers, versucht das morgendliche Frösteln durch gezielte Schlücke aus der Wodkaflasche zu vertreiben.

Siegerpose und Starallüren mag sich diese Gesellschaft, die ihrem Ruhm hinterherreist, nicht mehr leisten. Hielt früher ein Stab von Tourbegleitern die größten Widrigkeiten von den Musikern fern, müssen sie das Leben nun live ertragen. Die Klospülung im Bus

Reichtum. Mit dem Ende der Teenieband hatte sich auch das Geld auf dem Konto verflüchtigt, nur die drei *Bravo*-Ottos (von Deutschlands Teenagern an ihren liebsten Star verliehen) blieben im Regal.

Als es ihnen gutging, haben sich Leslie und seine Musiker, ein Elektriker, ein Klempner, ein Tischler und ein Dachdecker, um die Verträge nie richtig gekümmert. Obwohl sie 50 Millionen Platten verkauft, mußte McKeown am Ende der goldenen Siebziger ernüchtert feststellen: „Wir waren Millionäre nur auf dem Papier.“

Leslie trinkt und träumt. Wenn er in seinem harten schottischen Akzent nach Aufstieg in die „Chatz“ verlangt, klingt es wie der Ruf nach einer Wunderdroge.

Über seine Zukunft, darauf besteht er, sei nun wirklich noch nicht entschieden: „Ich kann so enden wie Dave Dee“, ruft er, „oder als ein zweiter Frank Sinatra.“